

Erste Ausgabe täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Anzeigenpreis
für die viergespaltene Corps-
Spalte oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen tags
über erbeten.

Inserate befördern sämtliche
Annoncen-Bureau.

Dreimonthlicher Jahrgang.

Ämtliches Recordingsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 71.

Freitag, den 24. März.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geßstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, Albert Schmidt, Dampfstr. 8, F. W. Matze, „Zum Gutenbergs“, Königsstraße 20a, Ludw. Kramer, Dienitz.

Der Geburtstag des Kaisers.

Jenseits der Grenzpfähle der deutschen Lande, überall wo Deutsche und Deutschfreund wohnen, und in allen deutschen Gauen fand das 85. Weigenfest unseres großen Heidenkaisers den begeistertsten Widerhall. In Wien, Petersburg gedachte die Presse in sympathischen Worten des Tages, in der Wiener Hofburg fand ein Galaballer statt, in Stockholm brachte die Majestäts selbst die Gesundheit unseres Kaisers aus. Zahlreiche Telegramme schieden den Verlauf der Feier in München, Dresden, Leipzig, Karlsruhe, Nürnberg, Frankfurt a. M., Kassel, Kiel, Breslau, Posen in allgemeinen Umrissen, die fast an allen Orten einen ähnlichen Grundcharakter zeigten.

Aus Berlin liegt eine Reihe von Nachrichten vor: Der Geburtstag des Kaisers wurde, wie regelmäßig alle Jahre, durch einen Corporal eingeleitet, welcher zur Zeit der Reise von einem Trompeterkorps eines hiesigen Kavallerie-Regiments von der Schloßpoppel begleitet wurde. Der Kaiser selbst beging sein heutiges Geburtsfest in voller Frische. Von dem neulichen Unfälle ist dem hohen Herrn auch nicht das Geringste mehr anzumerken. Der Kaiser empfing die erschienenen Gratulanten stehend und in heiterster Stimmung. Bereits in der achten Morgenstunde hatte der Kaiser die Gratulationen seiner nächsten Umgebung entgegengenommen. Nach dem Dejeuner erschienen um 10 Uhr die Mitglieder der königl. Familie und die hier eingetroffenen höchsten fremden Fürstlichkeiten, um dem Kaiser ihre Glückwünsche abzuliefern, nach dieser brachten die Damen und Herren vom Hofstaat ihre Glückwünsche dar. Um 11 Uhr empfing der Kaiser die alten und zur Disposition stehenden und die hier eingetroffenen inaktiven Generale, so wie die Obersten, welche Generalstellen bekleiden und mit diesen um dieselbe Zeit die den hiesigen Hofkassen und Geschäftskassen attachierten Militärbuchhaltenden und eine Viertelstunde später die Kommandeure der Leibregimenter und Leibkompanien zur Entgegennahme deren Glückwünsche. Um 11^{1/2} Uhr erschienen alsdann die aktiven Staatsminister und Ministros gegen 12 Uhr hielten die landständigen Fürsten und Fürstinnen ihre Aufsahrt. Nachmittags 12^{1/2} Uhr nahm der Kaiser die Gratulationen der am hiesigen Hof akkreditirten Hofkassen und um 12^{3/4} Uhr die des Bundesrats und der Präsidien des Reichstages und heider Kaiser des Kantates entgegen. Mittags gegen 12 Uhr waren von einer Batterie des 2. Garde-Infanterie-Regiments 101 Salutgeschosse auf dem Königspalast gelöst worden und um dieselbe Zeit hatte die Barock-Ausgabe an die Generale und die Hofoffiziere stattgefunden. Zur Feier des Tages fand um 4 Uhr Nachmittags im kaiserlichen Palais die Familienfeier statt, an der die allerbühnen und die höchsten Herrschaften und die fremden fürstlichen Gäste Theil nehmen werden. Zu der Soirée,

welche Abends 9 Uhr bei den Majestäten stattfand, waren ca. 700 Einladungen ergangen.

Die Akademie der Künste hatte zur Feier des kaiserlichen Geburtstages im großen Saale der Singakademie am Vormittag eine Festigung veranstaltet. Der feste-dner Professor Dobbert hatte sich eine Erörterung des Verhältnisses zwischen Individualismus und Tradition in der bildenden Kunst mit besonderer Berücksichtigung der Renaissancezeit zur Aufgabe gestellt.

Die Feier in der Universität nahm um 12 Uhr in der feierlich geschmückten Aula ihren Anfang. Die vom akademischen Geseangsverein, unter Professor Volkermann's Leitung vorgetragene Worte: „Wer unter dem Schirm des höchsten sitzt“, eröffnete die Feier. Die Rede hielt der Professor Weidinger, der sich ein kulturhistorisch wie politisch gleich interessantes Thema gewählt hatte: die historische Entwicklung der Idee einer allgemeinen Reichssteuer in Deutschlands Vergangenheit.

Im Palais des Reichstages fand heute Nachmittag aus Anlaß des kaiserlichen Geburtstages ein größeres Diner statt, zu dem an das diplomatische Korps Einladungen ergangen sind. Auch in den Ministerien fanden zur Feier des Geburtstages Festines statt, bei denen die Minister die Nähe ihres Bestehens an sich verjammeln.

Die Schulen der Stadt feierten auch diesmal Kaisers Geburtstag in feierlicher Weise.

Um Punkt 1 Uhr fand im Besien verschiedener hoher Regierungsbeamter, Vertreter der Stadt Berlin, die feierliche Grundsteinlegung zu der Botenstraße auf dem Weddingplatz statt. Gehang des Domgros leitete die Feier ein. Unter Begleitung einer Kapelle stimmte die anständige jährliche Versammlung die beiden ersten Verse des schönen Liedes: „Nun danket alle Gott“ an. Darauf hielt der General-Superintendent Dr. Brüdner die feierliche, welcher der erste und zweite Vers des 91. Psalmes zu Grunde gelegt war. Nachdem sodann in den den Grundstein einsetzenden Kaiser aus politischem Standpunkt die Beziehungen des Bundes, die Segnungsbüchlein über den Bauplatz in Abschrift, mehrere Zeitungen aus den Tagen der beiden Alltäre, Tageszeitungen, ältere und neuere Münzen, Mitteilungen über eingegangene Geldbeiträge, sowie die bis heute öffentlich erfolgt sind, und das Dokument über die Grundsteinlegung eingeleitet, wurde der Kaiser verläßt und angebetet. Es folgten die Hammer-schläge durch Herrn von Kamete, von Gohler, General-Superintendent Hugel, General v. Winterfeld, Hermes, v. Forderbeck, General-Superintendent Wächel, Superintendent Buttman und Andere. Mit der Abingung des 3. Verses des erst genannten Liedes schloß die erhebende Feierlichkeit etwa um 2 Uhr.

Wie die Nord. Allg. Ztg. erzählt, ist durch Allerhöchste Kabinetsordre der Generalmajor v. Schenk,

Kommandeur der 1. Garde-Kavalleriebrigade, unter Ver-
setzung zu den Offizieren von der Armee zum General-
lieutenant befördert; der Oberst Graf v. Alten, Kom-
mandeur des Regiments der Garde zu Fuß, unter Ver-
setzung in dem Verhältnis als Stabskapitän v. Majestäts
des Kaisers und Königs und Stellung a la suite des qu.
Regiments, zum Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-
Brigade ernannt, und der Oberst Graf v. Schlieffen,
Kommandeur des 3. Garde-Ulanenregiments, in gleicher
Eigenschaft zum Regiment der Garde zu Fuß versetzt
worden. Von Beförderungen aus dem Zivildienst ist
bisher nur die Ernennung des Polizeipräsidenten von
Madai zum Wirklichen Geh. Oberregierungsrat mit
dem Range eines Rats erster Klasse zur Kenntnis gelangt.

Politisches Tagesbild.

Die Reise des Kaisers Franz Josef nach Italien
zwecks Erwerbung des Besuchs des Königs von Italien in
Wien scheint trotz der italienischen Dements selbster-
wählend. Wenigstens bringen mehrere Wiener Blätter aus Turin
folgende gleichlautende Meldung: Die Hierherkunft des Kai-
sers und der Kaiserin von Oesterreich als Gegenbesuch beim
italienischen Königspaare steht bereits außer Zweifel. Das
Kaiserpaar verläßt am 8. April früh Wien und reist vorerst
nach Viterbare, wo ein zweiwöchiger Aufenthalt stattfindet.
Am 11. April wird die Weiterreise nach Turin internom-
men und ist daselbst ein vierwöchiger Aufenthalt in Aussicht.
Seitens der Municipalität von Turin werden große Vor-
bereitungen getroffen, um den Empfang glänzend zu gestal-
ten. Die Minister Ralnoth, Taaffe und Tisza sowie ein
großes Gefolge werden das Kaiserpaar begleiten. Durch
diesen Akt politischer Höflichkeit erachtet genügend befunden,
daß Italiens Vermählungen, bessere Fühlung mit Oesterreich-
Ungarn und Deutschland zu gewinnen, von Erfolg begleitet
werden. Die Generaldebatte über die Wahlreform im
österreichischen Abgeordnetenhaus schloß am Montag mit
einer höchst unerquicklichen Scene. Der Generalsekretär der
Majorität, Graf Hofenwart, gestel sich in Ausfällen gegen
die Mite, welche man von ihm, dem Wanne der fühligen
Referate, am allerwenigsten erwartet hätte. Als er gar von
einem System der Verunglimpfung und der Verdächtigung
sprach, verließ die Mite unter Ausrufen der Entrüstung
den Saal und kehrte erst zurück, als Hofenwart genügt.

Zwischen Frankreich und Italien will die Vermün-
gung in Betreff Lomsiens noch immer nicht weichen. Wir
theilen neulich mit, daß Frankreich den Plan verfolgt, nicht
nur Italien, sondern auch England durch einige wesentliche
Konzeptionen bei der bevorstehenden Reorganisation der ita-
lienischen Verwaltung zu verführen; beide Mächte wollen nament-
lich zur Finanzkontrolle mit herangezogen werden. Nach
einer Erklärung, die Freycinet jüngst einigen Deputirten

Festprolog im Stadttheater

(gesprochen von Fräulein Kaufhold.)

Die Kunde freigt, und jubelnd zu verkünden
Des hohen Knezes Gruß an Wald und Flur;
Bei seinem warmen Kusse mußte schwinden
Von Winters Dede all und jede Spur;
Allüberall auf Höhen und in Gründen
Entfaltete ihre Reize die Natur,
Und prächtig grünen läßt sie alle Keiser,
Daß jede Knospe grüne unsrer Kaiser.

Dem Freundschaftsring auf dem Kaisertrone,
Der heut vollendet fünfundsachtzig Jahr,
Dem junggekrönten Hofgastgeheimen,
Den Gott beschirmte oftmals in Gefahr —
Wie er zu Deutschlands Theil die Kaisertrone
Elf Jahre schon trägt auf seinem Silberhaar —
Ihm füge sich zum reichen Schmuckstränge
Noch Blatt auf Blatt in strahlend goldenem Glanze.

Ihn grüßte einst am Tag, da, kaum geboren,
In Purpur lag das königliche Kind,
In seines Daseins ersten Traum verloren —
Die Frühlingsgöttin, hold und lieb und lind;
Sie hat zu ihrem Knebling ihn erlorn,
So daß voll Frühling seine Jahre sind;
Aus seiner Kinder, seiner Enkel Kreise
Blüht ihm der Kne noch stets auf neue Weise.

Ihm, der ein Baum voll reich befruchteter Aeste,
Dem Blüte trägt und jeder Sturmgefahr,
Ihm bietet heut zu seinem Weigenfeste
Kehendes Herz der Ehrfurcht Würde dar.
Ihm, dem das Volkes Wohlbehrt als das beste,
Als höchsten Ziel galt, seit er Herrscher war, —
Ihm, der ein Vater seinem Volk, ein Weiser,
Ganz Deutschland jauchend seinem Heidenkaiser.

Sein Volk, das schon Jahrhunderte gehalten
Fest zu dem Throne, den er leuchtend ziert, —
Und das ihm treu, des Friedens still zu walten,
Die Pfade folgt, die er es weise führt,

Auf daß sich Deutschlands Blüthe mög' entfalten,
Sein Volk, das er so segensreich geführt,
Bringt huldigen ihm, aus freiem Herzensstriebe
Auf's neue dar des Dankes Hüll: Die Liebe!

Ja, treue Liebe soll den Herrscher lohnen,
Der mit sein Scepter und mit Weisheit führt,
Des Wort Geweiht hat auf Europas Thronen,
Des frommes Walten auch die Hütte spürt —
Des Ruhm gedungen bis in fernste Zonen —
An den der Leid vergehen nur geküßert; —
Wie er als Fürst stets mit dem Volk gegangen,
So wird an ihm sein Volk mit Liebe hängen.

Was herrlich er vollbracht, wird rühmend melden
Einst die Geschichte nach der späten Zeit;
Der Volksmund aber wird von ihm als Heiden,
Als Heldentatler singen weit und breit;
Nach möge heut' ein Freudenruf ihm gelten
Von dieser Stätte, die der Kunst geweiht!
Zur Feier dieses Tages, da wir trönen
Sein Bild mit Vorbeer; — laßt die Hymne tönen!

Nicolaus Lenau's „Savonarola“.

Von G. Emil Barthel.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ich mag die Birne dem Apfel vorziehen, aber ich
darf den Apfel nicht tadeln, weil er keine Birne ist, und
ich darf vom Apfel nicht verlangen, daß er die Eigen-
schaften einer Birne besitze. Wird mir aber ein holziger oder
ein aus andern Würde ungeschmackvoller, ungenießbarer
Apfel geboten, so ist er meiner Kritik verfallen, wie ein
Dichtwerk, das dem Ideal seines eigenen Dichters nicht ent-
spricht, weil Idee und Held nicht harmoniren, oder weil
die Idee aus einem andern Grunde nicht voll und ganz
zur Darstellung gelangt. Im „Savonarola“ entspricht der
Idee die Darstellung in so hohem Maße, daß man fühlt:
der Poet hat geleistet, was er letzten wollte, er hat sein
eigenes Ideal erreicht. Was kann man mehr verlangen? —

Die Lenau angeborne und durch Erziehung und
Leben stark gewordene Liebe zur Freiheit wurde aus größter
beleidigt durch die politischen Verhältnisse Deutschlands,
insbesondere seines engeren Vaterlandes Oesterreich. — Der
kirchlich-fromme Kinder Glaube seiner Jugend festete nach
langen Kämpfen eine sieghafte Auferstehung; — wir haben
bei der Darstellung des Werdens und Wachens seiner
Dichtung gesehen, wie ihm die Idee eines von den
Schlacken seiner „Kirche“ geläuterten Christenthum so zur
Herzenssache wurde — wenn auch nur vorübergehend —,
daß er mit den Waffen des dichterischen Wortes sich für
kämpfen mochte. Welch besseren Helden konnte der eminent-
subjective Dichter für sein Werk wählen, als Girolamo
Savonarola¹⁾ (1452—1498), den Prior des Dominicaner-
Klosters San Marco zu Florenz, der als gewaltiger Auf-
prediger und als letzter Prophet der Reformation in seinem
Kampfe gegen die Herrschaft der Medicer und gegen die
Sittenlosigkeit des Papstes Alexander VI., Politisches und
Religiöses verknüpfend, Staat und Kirche verschmelzen
wollte zu einer theokratischen Republik, und der dafür den
Martyrertod erleiden mußte! — So bildet denn das
Leben und Streben dieses Mannes den Hauptinhalt der
Dichtung, die außerdem die Herrschaft der Medicer in
Florenz, die Sittenlosigkeit des Papstes und in einzelnen
Episoden charakteristische Züge aus der Geschichte der Zeit
zur Anschauung bringt. Das dem Dichter all das als
Solie zum Ausdruck seiner Subjectivität dient, ist bei Lenau
selbstverständlich; — daß Manches deshalb nicht recht im
Geiste der Zeit gehalten, versteht sich eben so selbst,
aber das ist kein Fehler, denn der Dichter hat das Recht,
einen historischen Inhalt zu vertiefen und auf den Horizont
seines Jahrhunderts zu wirren“ (Holtzschall). — Unüber-
troffene Meisterstücke des poetischen Ausdrucks sind die
Controvers-Predigten, denn welcher Dichter oder aber nach
Lenau hat es verstanden, die Abstraktionen so poetisch zu
verklären wie er! Dem gottbegeisterten Redner Savona-
rola gegenüber steht der Rebellinier Mariano, beide mit

1) Regl. Karl Hofe a. a. D., Villari a. a. D., Georg
Weber a. a. D.

gegenüber abgegeben, scheinen aber die Verhandlungen hierüber nur mühsam vorzurücken. Das Werk der Verhändigung ist inzwischen noch erschwert worden durch den vorläufigen Abschluß, den ein gleichfalls bereits erwählter Zwischenschritt in Tunis gefunden hat. Diese Italiener, die einen nachlässigen Ueberfall auf den französischen Konsulatsstanger und einige andere Franzosen gemacht hatten, sind vom italienischen Konsularrichter auf freien Fuß gesetzt worden. In Paris fand am Sonntag Abend bei Victor Hugo ein großes Diner statt. Während man bei Tisch soß, überbrachte ein Freund des Hauses die (unseres Wissens noch unüberhörte) Nachricht, daß der Kaiser Alexander III. fünf von dem zum Tode Verurteilten, für welche sich der greise Dichter neulich in einem Manifest verwendet hatte, begnadigt hat. Sogleich erhob sich Victor Hugo, der keinen Augenblick zweifelte, daß sein Wagnis dieses Wunder verrichtet hätte, von seinem Plage und brachte, tiefgelehrt, mit Freudenrufen in den Augen, folgenden Toast aus, in den alle Tischgenossen einstimmen: „Ich trinke auf den Garen, und welcher fünf zum Tode Verurteilte begnadigt hat, auch alle Uebrigen begnadigen wir.“

Im englischen Unterhause gelangte der schon vor längerer Zeit von dem liberalen Parlamentsmitgliede Arnold gestellte Antrag auf Gleichheit des Wahlrechts in dem vereinigten Königreiche und eine neue Einteilung der Wahlbezirke zur Verhandlung. Die englische Reformacte von 1867 hatte das Wahlrecht zum Parlament jedem unbesoldeten, großjährigen Manne zuerkannt, der eine gesonderte Wohnung (dwelling-house) inne hat, d. h. einen eigenen Hausstand führt und zur Zahlung der Armensteuer herangezogen wird. Im Jahre 1878 wurde die letzte Bedingung für die Berechtigung zur Parlamentwahl aufgehoben und außerdem der Bestimmung einer gesonderten Wohnung eine sehr liberale Auslegung gegeben. Das Gesetz bestimmte jeden Theil eines Hauses, der zu gesondelter Wohnung benutzt wird, als dwelling-house. Das Wahlrecht der Ehepartnerinnen (lodger) ist an die Bedingung einer Jahresmiethe von mindestens 20 Pfd. Sterl. (200 M.) geknüpft. Man sieht hieraus, daß durch die Reform von 1867 mit der im Jahre 1878 dazu erlassenen Declaration das allgemeine Wahlrecht ziemlich annähernd eingeführt ist. Anseß die Reformacte erstreckt sich nur auf Städte und Flecken, nicht auf das ländliche Land. Der Antrag Arnolds bezweckt die Ausdehnung der Reformacte auf die ländlichen Kreise. Diese Erweiterung des politischen Wahlrechts und die daraus resultierende Neueinteilung der Wahlbezirke bilden einen festen Punkt in dem ministeriellen Programm, demgemäß sprach sich auch Gladstone für den Arnoldschen Antrag aus, erklärte jedoch, daß seine Ansicht vorhanden sei, demselben sofort Folge zu geben, obwohl das jetzige Parlament dazu berufen sei, die Frage zu lösen und sich vor Ablauf der Legislaturperiode damit beschäftigen solle. Er glaubte, fügte er hinzu, eine Verneuerung des Wahlrechts würde zur Entlastung der Bevölkerungsstellen und zur Stärkung der Verfassung beitragen. Schließlich wurde von dem Parlamentsmitgliede Collins die Vertagung der Debatte beantragt. Der Antrag auf Vertagung der Debatte wurde mit 192 gegen 137 Stimmen abgelehnt, die Fortsetzung der Beratung hierauf aber vertagt. Dieses Votum darf als demonstrative Kundgebung der kompakten liberalen Majorität angesehen werden, daß von dem Kardinalpunkt des ministeriellen Programms, der Ausdehnung des politischen Wahlrechts auf das ländliche Land, nicht abgesehen werden sollte.

Die Bankiers von Galata haben die Rechnungsführung und Bemalung der indirekten Steuern und der übrigen den Handelsvolk abgetreten Einkünfte den Delegierten der türkischen Handelskammer vollständig übertragen. Der Protest der russischen Regierung ist also zunächst ohne praktische Folge geblieben.

Wie das Memorial Diplomatique berichtet, beharrt die Flotte bei ihren Erklärungen, welche sie bei den Unterhandlungen über die egyptische Angelegenheit von Anfang an abgegeben hat. Welche Entscheidung Europa auch fällen möge, der Sultan könne auf sein Interventionsrecht in Egypten nicht verzichten, das sei für den Beherrscher der Meeren eine Lebensfrage. Sobald aber dieses Prinzip einmal festgesetzt ist, erklärt die Flotte sich bereit, eine Verhandlung mit Europa über die beste Art und Weise zu suchen, wie die Ordnung in Egypten wiederherzustellen wäre, wobei sie den Rücksichten, welche das englisch-französische Abkommen mit Egypten ihr auferlegt, durchaus nicht zu nahe treten wolle. — **Affentien** will sich mit Egypten auf guten Fuß stellen. Eine affentische Gesandtschaft wird in Kairo erwartet, bezugs Regelung der Grenzfrage und Eröfnung der Frage wegen der eventuellen Etablierung

gleicher Sorgfalt behandelt. Dasselbe gilt von den übrigen Gegenständen der Dichtung: Savonarola auf der einen Seite, Vorende der Gläubige und der Papst auf der anderen Seite. „Daß die Sympathie des Dichters für einen der kämpfenden doch durchleuchtet, kann das anders sein und wann war es je anders? Hat Homer nicht mehr Sympathie für die Griechen wie für die Trojaner?“ (Auerbach).

Bei all dem ist der „Savonarola“ unter den vier größeren Werken Venus dasjenige, was am wenigsten von dem dämlichen Einflusse Renaissancescher Schwermuth angekränkt ist, ja es ist fast ganz frei von dieser Infiltration. War es doch „vielleicht die glücklichste Zeit des Dichters“, als er den Savonarola schrieb. „Es war seine Weisheitszeit“. Deshalb auch vermochte er sich zu einer Geschlossenheit der Composition aufzuraffen, wie sie keinem andern seiner größeren Werke eigen ist; sogar auf die Form hatte die innere Sammlung des Poeten die wohlthätigste Einwirkung: er wahrte hier bei gleichmäßiger Stropheneintheilung die metrische Einheit, die wir beim „Juani“ vermissen und in den „Albigenen“ vergeblich suchen werden.

Alles in allem genommen: der „Savonarola“ ist die ausgereifteste Frucht vom kranken Lebensbaume unseres Dichters.

abessinischer Konsulate in Egypten. Die Gesandtschaft bringt Geschenke für den Khebidie mit.

Deutsches Reich. Berlin, 22. März.

Der Kaiser empfing gestern Nachmittag 3 Uhr den Reichstanzler Fürsten Bismarck und konferirte mit demselben über eine Stunde.

Das konservative Central-Comité hatte eine Audienz beim Kaiser zur Ueberreichung einer Adresse erbeten und dieselbe gestern 2 1/2 Uhr im Palais gewährt erhalten. Die Deputation dieses Comité bestand aus seinen drei Vorsitzenden, Hofprediger Stöder, Graf Dehrhambel und Professor Dr. A. Wagner, sowie aus Herrn Rudolph Herzog sen. Herr Stöder hielt, wie wir dem „D. Tagbl.“ entnehmen, eine Gratulationsansprache allgemeinen Inhaltes und verlas die Adresse, welche der Wenzelung der Kaiserin und des Großherzogs von Baden in dem verflochtenen Lebensjahr des Monarchen gedenkt und die Wolschaft vom 17. November 1881, sowie den Erlaß vom 4. Januar 1882 preist „als Denkmale in der Geschichte unseres Landes, unvergänglich Zeugnisse dafür, daß inmitten alles Wandens und Schwankens der Gegenwart zwischen Anarchie und Despotie das glorreiche Haus der Hohenzollern unerschütterlich festhat auf seinem großen Werse, der Welt zu zeigen, wie Hüthen von Gottes Gnaden Verlaß über ein freies Volk.“ Ueber den weiteren Verlauf der Audienz schreibt das „D. Tagbl.“: „Der Kaiser antwortete etwa folgendes:

Jeder Lebensjahre erinnert mich daran, daß es der Allmächtige sei, der sich zu gewissen Zeiten seine Werkzeuge schafft. So habe Gott auch mich zur Durchführung bestimmter Aufgaben berufen; und im Civil- wie im Militärbereich habe es ihm nie an der rechten Persönlichkeit gefehlt. Die Zeiten seien enim, wenn im vergangenen Jahre der autokratische Fürst und ein aus dem Volkswillen hervorgegangenes Staatsoberhaupt den Worderverhältnissen des Lantsages erlegen seien, wer sei dann nicht sicher? Mit Freuden habe Er vernommen, daß Seine Hofsjacht und Sein Erlaß dieselbe im Lande mit Zustimmung aufgenommen seien; Er habe es für nötig gehalten, wieder einmal an das zu erinnern, was die Krone in Preußen sei. Das Wichtigste bleibe freilich ein lebendiger, religiöser Sinn; er habe oft dazu gemahnt.

Seine Majestät gingen dann zu den Erlebnissen des königlichen Hauses über und gedachten tief bewegt an die glückliche Errettung der Kaiserin. Leider — fügte der Kaiser in dankbarer Erinnerung hinzu — sei der Mann, welcher dabei die größten Dienste geleistet habe, sehr bald durch den Tod abgerufen worden. Zum Schluß bemerkten Seine Majestät, wenn man in das sechsundachtzigste Jahr eintrete, ließe man in einem Alter, das über die gewöhnliche Lebensdauer weit hinausgehe. Er wünsche, wenn Gott ihm noch ein weiteres Leben schenke, sich nicht zu überleben. Ein langes Leben sei nur dann zu wünschen, wenn es mit Kraft verbunden sei. Aber im Vertrauen auf Gott gehe Er in das neue Jahr hinan.

Se. Majestät unterhielten sich noch auf das Eingehendste mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation über die Berliner Ereignisse des vergangenen Jahres und erließen dieselben in der futuristischsten Weise mit dem Auftrage, denen, welche von der Deputation vertreten seien, den Dank Sr. Majestät zu übermitteln. — Im Vorzimmer des Kaisers war der Fürst Reichstanzler; er begrüßte die Herren der Deputation mit der größten Lebenswürdigkeit und äußerte seine besondere Vergnügung darüber, den Herren vom konservativen Central-Comité aus solcher Veranlassung im Palais des Kaisers zu begegnen.

Dem Vernehmen des „D. S.“ zufolge ist für die im nächsten Herbst bevorstehende Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika von einer Indienststellung der Glattektorrette „Olga“ wieder Absicht genommen und zwar aus dem Grunde, weil dieses Schiff für den beregten Zweck als zu klein und beschränkt sich erwiesen hat. Es soll für die gedachte Reise des Prinzen die Indienststellung der gedachten Korvette „Gneisenau“, 16 Geschütze, 2856 Tonnen Displacement, 2500 Pferdekräfte und 379 Mann Besatzung, in Aussicht genommen sein und dieses Schiff zur Verfügung gestellt werden.

Das päpstliche Breve, wodurch Propst Herzog zum Bischof von Breslau ernannt wird, ist der „Germania“ zufolge heute früh eingetroffen.

In der am 21. März abgehaltenen Plenarsitzung des Reichstags ertheilte die Versammlung den Anträgen der Ausschüsse betreffend die Aufstellung halbmonatlicher Ueberlieferungen über die mit dem Anspruch auf Zoll- und Steuervergütung abgeführten Zuckermengen, die Abänderung von Tarifen, sowie die Anmelde- und Besteuerung von Tabakpflanzungen für Unterrichts- und Zierzwecke, ihre Zustimmung. Am Schluß erklärte sich die Versammlung auch mit dem Entwurfe von Bestimmungen, betreffend die Beglaubigung von Thermo-Ärämeteren für Mineralbäder und mit der Anwendung dieser Instrumente bei der gollamtlichen Aestigung von Mineralbädern einverstanden.

Die „Proc.-Korresp.“ gedenkt der Niederlage des Monopoleutums im Volkswirtschaftsrat mit trübseliger Wehmuth, tröstet sich aber doch damit, daß wenigstens eine Resolution gefaßt sei, nach welcher eine höhere Besteuerung des Tabaks in Aussicht zu nehmen sei. Die Mitglieder des Volkswirtschaftsrates, welche bei der Schlusabstimmung über das Tabakmonopol fehlten, werden zur nachträglichen Abgabe ihres Votums aufgefordert. Es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß dadurch eine Majorität für das Monopol erzielt werden wird. In der Umgebung des Reichstagslers wird berichtet, daß derselbe bezüglich der Ablehnung des Tabakmonopols durch den gegenwärtigen Reichstag sich keine Illusionen hingeben, dagegen entschlossen sei, sich durch solchen Entscheid in der Festhaltung seines Planes nicht irren lassen zu lassen. Von einer Auflösung des Reichstages auf Grund einer etwaigen Ab-

lehnung des Tabakmonopols ist nicht die Rede; der Kanzler will vielmehr alles von der Zeit abhängig machen und die Einbringung der Vorlage dauernd überdauern. Die Erwartung, daß schließlich die Tabakfabriken selber die Einführung des Monopols wünschen werden, bildet einen Hauptfaktor in seinen Berechnungen.

Im „Reichsanzeiger“ macht der Finanzminister bekannt: In Folge des Gesetzes vom 10. März 1881 wird hiermit bestimmt, daß die Monatsraten sämtlicher Steuern der Klassensteuer und der fünf untersten Stufen der progressiven Einkommensteuer für die drei Monate Juli, August und September des Jahres 1882 unerboden bleiben. Eine Ermäßigung der veranlagten Klassensteuer auf Grund der Bestimmungen im § 6 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 und im § 5 des Gesetzes vom demselben Tage, sowie im Artikel 2 des Gesetzes vom 12. März 1877 findet für das Steuerjahr 1882—83 nicht statt.

Die Budgetkommission hat gestern den Steuererlaß abgelehnt; für denselben sprachen sich sieben Stimmen aus. Vorher war die von den Konservativen beliebte, vom Grafen Claux d'Haussenville in Amendementsform gegebene und vom Finanzminister acceptirte Idee zur Abstinmung gebracht worden; die untere Klassensteuer wurde gänzlich aufgehoben. Es wäre dazu eine Million Mark weniger erforderlich gewesen, als nach dem Regierungsvorschlage. Dafür erhoben sich nur vier konservative Stimmen. Es steht, wenn das Plenum diese Beschlüsse bestätigt, nichts im Wege, dem Garantiegesetz entsprechend die Amortisation der Eisenbahnschuld vorzugehen. Positiv trat die Tendenz der Budgetkommission nur in einer Resolution zu Tage, die Herr Huene vorgeschlagen hatte und die dahin ging, die Regierung aufzufordern, im nächsten Jahre einen Reformplan für die Verteilung der Klassen- und Einkommensteuer auf die verschiedenen Stufen vorzulegen. An einem und demselben Tage wurde im Volkswirtschaftsrat das Tabakmonopol, im Abgeordnetenhanse der Steuererlaß verworfen.

Braunschweig, 22. März. (Telegr.) In der heutigen Landtagssitzung erklärte der Finanzminister Graf Wrisberg auf eine bezügliche Interpellation, die Landesregierung habe noch keine bestimmten Entschlüsse fassen können, welche Stellung sie dem Tabakmonopol-Entwurf gegenüber einzunehmen habe, zumal noch nicht definitiv feststehe, ob und wann derselbe beim Bundesrat eingebracht, eventuell mit welchen Änderungen dies geschehen werde. Der Landtag hat sich bis zum 27. April vertagt.

Landtag.

Berlin, 21. März. Im Abgeordnetenhanse wurde heute die Beratung des Etats fortgesetzt. Bei Kapitel 9 der Ausgaben der indirekten Steuern kam die Frage der Gerichtsostenhebung zur Sprache. Das Kapitel wurde genehmigt.

Darauf folgte die Beratung des Eisenbahnetaats. Bei den Einnahmen sprach Abg. Zehrt den Wunsch aus, daß den Eisenbahnbeamten, wenn nicht alle Sonntage, so doch spätestens am dritten Sonntage, der Besuch des Gottesdienstes gestattet werde.

Minister Maybach erklärte, daß die allgemeinen Direktiven dahin gingen. Wenn dagegen gefordert werde, so solle man derartige Fälle zur Sprache bringen. Die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung wurden genehmigt. Bei den Ausgaben kam zunächst der Antrag des Abgeordneten Büchemann zur Beratung, eine verhältnismäßig größere Anzahl von Beamten etatsmäßig angustellen.

Büchemann sowohl wie Berger glaubten, daß dafür ein Bedürfnis vorliege, denn die Zahl der etatsmäßig angestellten Baubeamten sei trotz der enormen Ausdehnung des Staatsbahnbauwesens nur von 276 auf 290 gestiegen. Der Minister und Geh. Rath Fleck konnten ein Bedürfnis nicht anerkennen und baten um Ablehnung des Antrages. Das Haus lehnte den Antrag ab. Von Seiten der Budgetkommission lag der Antrag vor, die verschiedenen Petitionen von Eisenbahnbeamten auf Gehaltsverbesserung der Regierung als Material zu überweisen.

Hierzu beantragte der Abgeordnete Kiderit, die Regierung zur Revision der Gehaltsverhältnisse der Eisenbahnbeamten aufzufordern und ihr als Material dafür die Petitionen zu überweisen.

Minister Maybach: Ich kann mich mit den Beschüssen der Kommission einverstanden erklären. Ich habe schon seit mehreren Jahren das Bedürfnis erkannt, für einzelne Beamtenkategorien Verbesserungen herbeizuführen. Mir nächst auf die allgemeine Finanzlage habe ich mit meinen Wünschen nicht durchdringen können. Es kommt dazu daß in allen Beamtenkreisen vorhandene Bedürfnis nach einem auskömmlicheren Einkommen. Ich kann mit einer allgemeinen Aufbesserung die Bedürfnisse der Eisenbahnverwaltung nicht für abgefunden erklären und werde mit der Finanzverwaltung in Verhandlungen eintreten, in wie fern den besonderen Bedürfnissen der Eisenbahnverwaltung abgeholfen werden kann. Es ist infolge der Verschärfung bei manchen Beamten die Hoffnung erregt worden, sie würden sehr bald in höhere Gehälter eintreten; es ist auch vielfach ein netzlicher Blick auf diejenigen Beamten geworfen worden, welche mit einem höheren Einkommen übernommen worden sind. Die an die Unterbeamten gestellten Anforderungen sind nicht überall gleich. Wir glauben die Berücksichtigung dieser Unterschiede auf dem Wege der diktatorischen Anstellung erreichen zu können. Es sind vielfach unerfüllbare Wünsche geäußert worden. Vertrauen Sie, daß die Staatsregierung diesen Gegenstand mit der größten Aufmerksamkeit und Wohlwollen ins Auge fassen und allen berechtigten Wünschen entgegenkommen werden. Ich bin der Meinung, daß man in dem Beamten niemals den Menschen erkennen soll. Es ist nicht überall in der Verwaltung in diesem Sinne verfahren worden (hört hört) und ich werde dafür Sorge tragen, daß sich in Zukunft derartige Dinge nicht wiederholen.

Abg. Berger wünscht, daß den vortrefflichen Worten

des Ministers die That sühne möge, und erklärt, daß unbedingte Beschwörung auf der linken dieselbe Abweisung erfahren würden wie auf der Rechten.
Darauf wurden die Kommissions-Anträge und der Antrag Richter (Rechter gegen die Stimmen der Rechten) angenommen.
Weitere Beratung des Etats Donnerstag 11 Uhr.

Das Konzert der Meininger Hofkapelle.

Der hier im vergangenen Jahre die musikalische Meininger Kapelle geleitet, wird es gewiß nicht verfehlen, sich am nächsten Montag wieder einzufinden, um dieselbe unter Leitung ihres Intendanten, des Dr. Hans v. Bülow, wieder zu hören. Selbstverständlich wird sich auch in diesem Konzerte wieder Bülow's Meisterschaft in der feinsten Darstellung Beethoven'scher Werke im glänzendsten Licht zeigen und die geistige Seite derselben die kunstgebildeten Zuhörer mit Stolz und Bewunderung erfüllen. Die unparteiische Kritik ist ja längst darüber einig, daß in wenigen Künstlern der ideale Standpunkt gegenüber der Kunst und ihrer Pflege so klar und energig ausgeprägt erscheint, wie in ihm. Dagegen er dies werden nur als Musikwissenschaftler bewiesen, so zeigt er es jetzt im Verein mit einer ganzen Schaar von Künstlern, die, von seinem reichen Können, seiner hohen Intelligenz und seiner umfassenden seitlichen Bildung bezaubert, treuergeben seinen Rufen folgen und uns in einer Weise Werte zu Gehör bringen werden, wie wir es zuvor nie gekannt. Wegen immerhin Bülow's Feinde in Hannover längst nicht müßigeren Leistungen heruntergezogen haben, er ist und bleibt dennoch was er ist und wird stets als einer der Ersten unter allen Dirigenten in der Geschichte der Orchesterkunst genannt werden müssen. Das Publikum kann daher nicht dringend genug erinnert werden an das Entgegenkommen, welches man diesem hochbegabten, in der Ausführung Beethoven'scher Werke geradezu einzig dastehenden Künstler schuldig ist.

Stadt Theater.

Die gefrige Fest-Vorstellung „Minna von Barnhelm“ war zwar nicht übermäßig gut besucht, doch aber nichtschonender ein Ensemble von solcher Zuverlässigkeit, daß wir diese Aufführung mit Recht zu den besten der ganzen Saison rechnen dürfen. Den im Publikum wiedergegebenen Stoff sprach Hr. Kaufhold mit bewundernswürdigem Geschick, ihre echt künstlerische genossenschaftliche Haltung, nach der Schmückung der Kaiserbüste mit einem Fortschritt, war hinreichend. Der Zauber dieses erhabenen Moments wurde nur durch das laubige Zuspatzen von etwa 30 Personen im Parquet beeinträchtigt. Wir finden in der That keinen parlamentarischen Ausdruck, um ein solches taktloses Auftreten von Gebildeten scharf genug zu rügen. Laut sprechend und lachend kommt man in das Parquet hereingestürzt und läßt sich nicht einmal die zarte Mühsucht, leise aufzutreten und wenigstens den Schluß der Scene abzuwarten. Mit den weissenen Augenlidern, wo die herrliche Gestalt der Künstlerin vor der Bühne segnend steht, laufen Mäntelchen und Fräulein hochheben nach ihren Sagen, um ihren Mitmenschen den hohen Genuß zu verfallen. Nach den stimmungsvoll gesprochenen Schlussworten des Prologs setzte die Musik ein und spielte „Heil Dir im Siegerkranz“. Zwar hätte wir erwartet, daß das männliche Publikum am Geburtstage Sr. Majestät die zwei Strophen der Hymne liegend anhörend würde, doch da dies auch von anderer — wie sollen wir sagen — „kompetenter“ Seite unterließ, so ist diese Inkonsequenz der übrigen Majorität gewiß zu entschuldigen. Herr Altermann war als Major von Zellheim eine fassliche, hochsympathische Erscheinung, auch verstand er es, der durch und durch brauen und befehligen Soldatennatur des Zellheim die rechte Folie zu verleihen. Hr. Winkler spielte die Minna von Barnhelm. Wir wissen, was Hr. Winkler unserm Theater gewesen ist, mit welcher Charaktertreue sie ihre Rolle wiedergegeben verstand, und daß wir von ihr als Minna v. B. jedenfalls Treffliches zu erwarten hatten, nichtschonender wurden unsere Erwartungen noch übertraffen, und ihre gefrige Leistung ließ uns den Wert der gefragten Darstellerin aufs neue so recht aus dem Vollen heraus erkennen. Gleiches gilt von Fräulein Schön, die sich ganz entsprechend nach als Franziska gab und das Rechte und Rechte ihrer Rolle so prächtig zur Geltung brachte, daß wir nur bedauern können, nahe vor dem Schluß der Saison zu stehen. Um mit Wachtmeister Berner zu reden, sie war ein echtes, rechtes „Frauzimmerchen“ von der Annuität eines einfachen, anspruchslosen Mädchens, welches uns am thaurischen Morgen im sprechenden Grase oder im freudig grünenen Moos als Frühlingssbote begrüßt. Herr Direktor Gumtau gab den Wachtmeister Berner so, daß wir gern gesehen, ihn nie besser in einer Rolle gesehen zu haben. Die fassliche Figur, der überzeugende Spradion und dabei das dicke Hehlige kam zur vollsten Geltung. Die Szenen mit der schelmischen Franziska waren geradezu köstlich. Auch Herr Normann (der Wirt) gebührt volles Lob. Er war ein gewandter, spielfähiger Wirt, dessen Rolle er so schön, er so wohl verstand, den Mantel nach dem Winde zu hängen. Auch ist höchst anzuerkennen, daß Herr R. des Souffleurs so gut wie gar nicht bedurfte. Hr. v. Kranzi (Dame in Trauer) gefiel uns gefirn ganz ausgezeichnet, obgleich ihr der neidliche Dämon des Verpredens wiederum einmal in den Weg trat. Herr Blaghe spielte den Nicoté de la Martiniere mit „feiner Virtuosität. Das Französisch floss über seine Lippen, daß es nur so eine Art hatte; gewandt verstand er es zu zeigen, wie diese Sprache mit ihrem schmiege- und biegsamen Formen und das Ohr angenehm berührenden Klängen geeignet ist, über fatale Erklärungen hinwegzuführen. — Betrügn! — bewahre! — corrigir la forme! etc. Der Nicoté des Herrn Blaghe war die echt verlorne Noblesse einzelner Mitglieder der grande nation. Die Herren König (ein Feldjäger) und Jänide (ein Bedienter) unterstützten, wenn auch nur als Träger kleiner Rollen, das Gesamtspiel in wirksamer Weise. Was den Just (Bedienter des Majors Zellheim) anbelangt, den Herr

Durchard dazustellen hatte, so wollen wir zwar konstatieren, daß derselbe ganz brav gespielt wurde, aber gesehen nichtsdestoweniger unvorzüglich, daß denn doch Herr Durchard für eine dergleichen Rolle sich nicht in dem Maße eignet, als es im Interesse der Gesamtperformance wünschenswert sein muß.

Der Brand des Theaters „Livadia“.

Petersburg, 19. März. Im „Demidov“ ist Feuer ausgebrochen! Die „Winter-Livadia“ steht in Flammen! Dieser Schredenruf begann gestern mit Anbruch der zehnten Abendstunde die Straßen der Stadt mit Sturmeseile zu durchziehen und ließ überall aus den Häusern erschrockene Menschen herausstürzen, die in Massen unterer in der Dzyerstraße belegenden „Römischen Oper“ zwielten, von welcher bereits eine mächtige Feuerfäule zum nächtlichen Himmel emporstieg, denselben weithin taghell beleuchtend. Heftiger Sturmwind bog die Feuerzangen gegen den kühnlichen Markt hin und jeder Fußstapfen trug Tausende und Abertausende von Funken und brennenden Holzstücken über den Krjelow-Kanal bis auf das Marien-theater und den dasselbe umgebenden Platz hin. Als ich, schreibt der Berichterstatter der „Deutschen P. Stg.“, auf der Unglücksstätte eintraf, fand ich bereits die ersten Feuerwehrr-Arbeitungen bei der Arbeit vor. In rasendem Galopp rasselten von allen Seiten die Löschwagen und Dampfmaschinen vorbei und mit größter Geschwindigkeit rücte auch Militär aus, um an dem Rettungswerk Theil zu nehmen. Allein, schon als das erste Feuerlöschkommando auf der Brandstätte eintraf, war eine Rettung des belamüchtigt ganz aus Holz gebauten Theaters ein Ding der Unmöglichkeit, und die Feuerwehrr hatte die übermenschlichen Anstrengungen zu machen, um die arg bedrohten Nachbarhäuser aus der Gefahr zu retten. Während sich unsere wackeren Löschmannschaften an die Bändigung des entsehten Elements machten, schwebte auf aller Lippen die drange Frage: „Sind noch Menschen im Theater? Sitt auch alle gerettet?“ Fragen, auf welche man von umstehender Seite die beruhigendsten Antworten erhielt. Ein Augenzeuge erzählt über das Entstehen des Brandes folgendes: „Ich war erst kurz vor halb neun im Theater eingetroffen und fand die Vorstellung, als ich meinen hart am Mitteltische in einer der ersten Reihen befindlichen Platz einnahm, bereits in vollem Gange. Auf der Bühne spielte sich eben der erste Akt von Offenbach's „Pörröle“ ab, in welcher Emilie Intou als Fiquillo debütierte. Das Theater war noch nicht stark besetzt, da die Habitus des Theaters jumeit erst gegen die Mitte der Vorstellung einzutreten pflegen. Pörröle erlönte im Zuschauerraum, wo noch Alles seihen dem Gesange Intou's gelauscht hatte, von mehreren Seiten zugleich der Schrecken: „Feuer!“ und im Nu war auch schon Alles wie auf ein Kommando mit verübten Geschickern aufgesprungen und strebte den Ausgang zu erreichen. Wohl ermahnten Besondere zur Ruhe und riefen von unnützer Lieberhaltung ab, aber diese vereitelten Uthe verhalten und ungehört und in wirrem Anäuel, unter entsehtlichen Drängen, Stoßen und Schreien, martergeschüttelten Hülsen, herzerweichendem Geschreie, drängte die Masse den Ausgängen zu, welche sie als genügend erwiesen, um eine rasche Entleerung des Hauses zu ermöglichen. Wenige Minuten nur hatte das schreckliche Gemisch und Getöse gedauert, denn als erst der größte Theil der Theaterbesucher das freie erreicht hatte, fanden die wenigen noch vor den Ausgängen Hartenden wieder etwas zur Besinnung, um so mehr als im Zuschauerraum noch immer kein Feuer zu erblicken war. Auch Diejenigen, welche beim ersten Anbruch von der nachstürzenden Menge zu Boden geworfen worden waren, schienen sich noch haben retten zu können. Als ich das Haus verließ, sah ich hinter mir nur noch einige Holzeisbeamtete. Fast alle Theaterbesucher haben ihre Oberkleider eingeworfen; vielen sind außerdem während des Gedränges vor dem Theater Uhren, Wägen und Schmuckgegenstände abhandeln gekommen. Das Feuer soll in den Garderoben der Künstlerinnen ausgebrochen sein und sodann zuerst die linken Profeniumslogen ergriffen haben. Ueber die Entstehungsursache war bis jetzt nichts zu erfahren. Der Brand hätte aber schwerlich eine solche Ausdehnung gewinnen können, wenn bei Ausbruch des Feuers sofort das nur einige Hundert Schritt entfernte Löschkommando des Kasan'schen Stadttheaters alarmirt worden wäre, statt dessen wurde aber von dem Brande zuerst das an der Gartenstraße stationirte Löschkommando des Kolomea-Stadttheaters in Kenntnis gesetzt, wodurch eine gute halbe Stunde verloren ging, welche denn auch genante, um das ganze Theater in der oben erwähnten Weise zu verandeln. Um 1 Uhr Nacht war den vereinten Anstrengungen der Löschmannschaften aller Stadttheater, zu deren Unterstützung auch noch die Reserven herbeigekührt, bereits die Lokalisierung des Feuers gesichert. Das Theater war für 60,000 Rubel versichert; die Kasse konnte nicht in Sicherheit gebracht werden. Nach der Katastrophe im Wiener „Ringtheater“ bestirmtete das Stadthaupt den Umbau des „Livadia-Theaters“, doch begnügte man sich mit einigen Verbesserungen. Wie man der „N. Fr. Pr.“ meldet, ergab sich jedoch bei dem Brande, daß die vorchriftsmäßig aufgestellten Eimer nicht mit Wasser gefüllt waren, daß die Thüren verschlossen waren und die Fenster nicht geöffnet werden konnten. Alles, was zur Sicherung der Zuschauer geschah war, bestand in der Anwesenheit zweier im Revirord aufgestellter Feuerwehrr. Daß keine Menschenleben zu befragen sind, ist nur dem Umstände zu verdanken, daß das Feuer in dem oberen Raume ausbrach. Im anderen Falle hätte sich leicht die Ringtheater-Katastrophe wiederholt. Mit Rücksicht darauf bemerkt ein Petersburger Blatt: „Il y a un dieu pour les fous.“ (Es giebt einen Tag für die Thoren). Da die russischen Vorstellungen während der Füllzeit unterliegt sind, so galte in dem Theater eine Brandstiftung. Wie die Zeitungen über den Brand des Theaters „Winter-Livadia“ nachträglich berichten, ist der 7jährige Beamte Löwentern, welcher sich beim Ausbruch des Feuers im Orchester befand und den Ausweg verfehlte, ums Leben gekommen.

Kunst und Wissenschaft.

Weimar, 22. März. (Telegr.) Anlässlich des 50jährigen Todestags Goethe's fand in der Bücherei ein Gedächtnisfeier statt. An dem Grabe Goethe's wurden Vorlesungen niedergeblegt Namens der Stadt Weimar und des Weimarer Theaters, des deutschen Schriftstellerverbandes, der Concordia zu Wien, der deutschen Schillerstiftung, des Vereins Berliner Presse, des Symposium zu Leipzig, der deutschen Frauen Bragg und der Cotta'schen Verlagshandlung.

Bermüthiges.

Berlin, 21. März. Dem Kaplan Dr. phil. Karl Guard Ludwig Müll, der wegen einer tief bedauerlichen menschlichen Verirrung seit Wochen in Unterdrückungshaft gehalten wird, stand aus diesem Anlaß gestern vor der vierten Strafammer hiesigen Landgerichts. In der 34jährige Mann, der nach empfangener Subdialonatsweise seit 1 1/2 Jahren das Vorberamt des satulischen Knaben-Waisenheimes in Moabit vertritt, ist belamüchtigt, am 12. Febr. c., Abends gegen 11 1/2 Uhr, an der Ecke der Karl- und Friedrichstraße ein unmüthiges Altmann gegen ein zwölfjähriges Mädchen vollführt zu haben. Wie sofort in der Voruntersuchung, gab der bedauerliche Mann auch in der gefrigen Audienz das ihm zur Last fallende Verbrechen reuigen Gemüths in vollem Umfange zu und erklärte sich bereit, mit jeder beliebigen Strafe sein schweres Verbrechen zu sühnen. Er habe sich, so führte er aus, an jenem Tage, dem Besuchsstage in der von ihm geleiteten Anstalt, in einer großen körperlichen Erregung befunden und habe am Nachmittage eine Promenade nach Berlin unternommen, um sich zu erholen. Hier habe er, zum ersten Male seit seiner Anwesenheit in Berlin, den Drang verspürt, in das Viktorien-theater zu gehen, und da es hierzu schon zu spät gewesen, habe er dem Circus Reng einen Besuch abgelaßt. Hier habe sich seine Erregung um so mehr gesteigert, als er, sonst allen geistigen Getränken fern, in kurzer Zeit zwei Gläser Bier zu sich genommen und als er dann den Circus verlassen, sei an der Ecke der Friedrich- und Karlstraße in der Gestalt jenes 12jährigen, dürftig gekleideten Mädchens die Verführung über ihn gekommen, bei der er in unbegreiflicher Weise erlegen sei. Der Staatsanwalt beantragte unter Annahme mitwiderer Umstände 1 Jahr Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sell, legte in bereden Worten dem Kollegium aus Herz, Milde walten zu lassen. Der Gerichtshof erkannte auf 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Unterdrückungshaft und beschloß auch die Haftentlassung des Angeklagten.

In dem Centralstrafen-Prozess ist seitens der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil der Strafammer keine Revision eingelegt worden. Für die Freigesprochenen wird somit das Urteil Rechtskraft erlangt.

Bern, 18. März. Der „Weser-Ztg.“ wird von hier geschrieben: Heute spricht man hier von nichts Anderem als von einem Kinderraube. Gestern Nachmittag 4 Uhr kam eine Frau in die Knabenstube des Herrn v. Verber, vorgehend, sie habe den Auftrag, den 7jährigen Sohn des Herrn Büro-Marquardt, eines mehrfachen Millionärs, abzuholen, dessen Mutter mit einer Drohkäse auf dem Waisenhausplatz warte, um mit ihm auszufahren. Der Knabe wurde der Frau mitgegeben. Da überbrachte Abends gegen 6 Uhr ein Dienstmann Herrn Büro-Marquardt einen Brief, welcher diesen meldete, er habe für sein Kind nichts zu fürchten; dasselbe sei gut aufgehoben, jedoch müsse er bis zum Dienstag im Brengartenwalde an einem bestimmten Platze, welcher an mit Bändern bezeichneten Bäumen zu erkennen sei, 60,000 Francs deponieren, wenn er ihn lebend wiedersehen wolle. Noch ist man den Thätern nicht auf der Spur. Der Dienstmann, der den Brief überbrachte, ist ungeschuldig; eben so der Drohkäsefänger, welcher die Drohkäse geführt. Ungefähr eine Stunde von Bern entfernt soll die Frau mit dem Knaben ausgefliehen und zu Fuß mit ihm weitergegangen sein. Die Polizei ist in voller Thätigkeit.

Aus Hull kommt über Kopenhagen die Nachricht von einer großartigen Unterschlagung in kaufmännischen Kreisen. Der Kassirer des bekannten dänischen Hauses G. Brödner dahelst, gleichfalls ein geborener Däne, hat sich mit Hinterlassung eines Defizits von 60,000 Skrl. vor Kurzem unfehlbar gemacht. In der Folgezeit wurde und unglückliche Vernehmungen sollen, wie gemüthlich, die Urache des Verbrechens sein.

Falsche Schmuckfachen. Aus Brinn ist Wiener Blättern telegraphisch gemeldet worden, daß in Folge einer Anzeige der Direktion der währischen Leibant hat die Polizei im Handel massenhaft falsche Pretiosen entdeckt, die aus werthlosem Metall gefertigt, aber trotzdem durch Fingerringe als echte bezeichnet sind. Das Wiener Fingerringamt leitet die Untersuchung ein. Zur Warnung machen wir hiermit auf diese gefährliche Unterschlagung unedler Metalle aufmerksam.

Berlin, 21. März. Auf dem Hofe des Reichstagsgebäudes ist ein Brunnen entdeckt worden, von dessen Existenz die Beamten keine Ahnung hatten. Ein Arbeiter war mit dem Reinigen des Hofes beschäftigt, plötzlich gab die Erde in der Nähe des Aufganges zur Journalistentribüne nach und man entdeckte einen ziemlich tiefen Brunnen. Man glaubt, daß der Brunnen einst mit Schutt verdeckt worden sei, daß später Schutt und Staub darüber gekommen und schließlich diese Stelle bei der Pflasterung des Hofes mitgeschleift sei. Die Wohnung sind im Laufe der Zeit wach geworden und eingestiegen. Jetzt sind Arbeiter damit beschäftigt, den Brunnen zuzuschütten.

Verantwortlicher Redakteur Paul Woth in Halle.

Kirchliche Anzeige.

Schnapogen-Gemeinde: Freitag den 24. März Abends 6 1/2 Uhr Gottesdienst. — Sonnabend den 25. März Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Mit herzlichem Dank beehrmige ich hiermit, daß die am Sonntag den 19. März im Beise von vorgewundenen 2 Paar von Besten bedürftiger Konfirmanden verwendet sind.
H. Hoffmann, Pastor.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Polizei-Verordnung vom 3. Mai 1850 wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem bevorstehenden Quartalswechsel der Umzug für: a) kleinere Wohnungen — aus einem bis zwei heizbaren Zimmern bestehend — am 1. April, b) mittlere Wohnungen — aus drei heizbaren Zimmern bestehend — wegen des auf den 2. April fallenden Sonntags am 3. April, c) größere Wohnungen — aus mehr denn drei heizbaren Zimmern bestehend — am 4. April 1882 beendet sein muß.

Der Umzug ist darauf zu fördern, daß der einziehende Mieter vor ersten Umzugs-tage an Sachen in die gemietete Wohnung schaffen lassen und damit ungehindert bis zum Ablaufe der Umzugsfrist in entsprechender Weise fortfahren kann.

Halle a/S., den 21. März 1882. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zum Ausfüllen der Pappeln an der Halle-Mordhauener Chaussee von Station Nr. 3 bis Nr. 34 können sich geeignete Arbeiter bei dem Chaussee-Aufsicht **Zwickert** in Dienitz melden.

Halle, den 21. März 1882. Die Landesbauinspektion Halle.

Schulsache.

Die diesjährige Aufnahme schulpflichtiger Kinder in die städtischen Volksschulen findet

- 1. für die neue Schule in der Landengasse **Montag den 27. März Vormittags von 8—12 Uhr;**
 - 2. für die alte Schule an der neuen Promenade 13 **Dienstag den 28. März Vormittags von 8—12 Uhr;**
 - 3. für die Schule in der Hermannstraße **Mittwoch den 29. März Vormittags von 8—12 Uhr**
- in dem Sprechzimmer des Unterrichteten, Neue Promenade 13, statt.
- Bei Anmeldung der Kinder sind der Impfschein, ohne welchen eine Aufnahme nicht stattfinden kann, und der Taufschein vorzulegen.
- Halle a/S., den 20. März 1882. **Marschner.**

Aufruf!

Als im Mai und Juni 1878 der zweifache Mordversuch gegen das Haupt unseres theuren Kaisers von frevelhaften Händen gerichtet wurde, rief das Comité zu Beiträgen für den Bau einer

Dankeskirche

auf, durch welche deutsche Herzen, in dem Gefühl der innigen Verehrung für ihren hohen Monarchen, Gottes Dankbarkeit für die Beschützung dieses kostbaren Lebens preisen wollten. Den vorüberwandelnden Geschlechtern sollte dieser Bau ein Mahnruf sein, der **Treu, des Dankes und der Liebe** stets eingedenk zu bleiben.

Heute, nach Verlauf von fast vier Jahren, ist der Bau der Kirche nicht nur gesichert, sondern auch bereits angefangen.

Am vorigen Jahre haben der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin bereitwillig den **Wedding-Platz** als Bauplatz unentgeltlich angewiesen.

Seine Majestät der Kaiser und König hat die Gnade gehabt, durch Kabinettsordre vom 21. Oktober 1881 aus Baden-Baden die Erlaubnis zum Bau der

Dankeskirche

auf dem **Wedding-Platz** zu erteilen.

Mit dem Architekten, Bau Rath Dr. H., ist der Vertrag auf Ausführung des Baues zu 300,000 Mark abgeschlossen. Die Pläne sind mit kunstinnigem Geschmac entworfen. Das Fundament ist fertig gestellt und am 22. März, dem Geburtstage unseres Allergnädigsten Kaisers, soll die **Feier der Legung des Grundsteins** vollzogen werden.

Das glücklich angefangene Werk wird, so Gott will, rasch seiner Vollendung entgegengehen.

Nur für die architektonische Ausschmückung des Inneren der Kirche, nebst Kanzel, Taufstein, Orgel und gemalten Fenstern, bitten wir noch einmal alle Freunde dieser

Dankeskirche

um eine **Beisteuer**, welche man so freundlich sein wolle, dem General der Infanterie und General-Gouverneur des Anhaltens **Hans von Olf** zu übersenden.

Berlin, den 18. März 1882.

Das geschäftsführende Comité.

- | | |
|--|--|
| von Ollech,
General und Vorsitzender. | D. Brückner,
General-Superintendent und Probst von Berlin. |
| D. Kögel,
General-Superintendent und Ober-Hofprediger. | D. Büschel,
General-Superintendent und Pastor von St. Matthäi. |
| Weser,
Prediger von St. Marien. | Loesche,
Banquier. |

Für Haarleidende.

Auf Wunsch vieler meiner hiesigen Patienten nach Halle a/S. beschieden, habe ich mich entschlossen, auch anderen Haarleidenden Gratisconsultationen zu erteilen und bin zu diesem Zwecke für Damen und Herren Sonntag den 20. März im Hotel „Stadt Hamburg“ von früh 10 bis 5 Uhr Nachmittag zu sprechen.

Bühligen i. V.

Ich erkläre hierdurch ausdrücklich, daß mein Verfahren nicht das leistet, was so viele Menschen sich darunter irrthümlich vorstellen, nämlich auf gänzlich haarlosen Köpfen neues Haar hervorzuwringen, sondern nur **speciell gegen Krankheiten des Haars und der Kopfhaut, z. B. Ausfällen, Absterben, Ergreuen, Schuppen oder Pilzbildung seit 10 Jahren mit größtem Erfolge** in allen Theilen der Erde angewandt wird. Es ist mir so wenig wie irgend einem Andern möglich, neues Haar auf vollständig kahlen Köpfen wieder herzustellen und übernehme ich nie eine Kur, wenn mich die Kunde von dieser vollständigen Unmöglichkeit überzeuge. So lange indeß noch, wenn auch nur ganz schwache Wollhärchen auf den kahlen Stellen vorhanden sind, so lange ist eine Heilung des Leidens nicht ausgeschlossen. **Hundert Dankschreiben** geheimer Patienten finden sich in meiner Brochüre „Der Haarschwund“, 105. Auflage (136 S. Text), welche ich gratis gegen Retourmarke versende, sowie auch bei meinem Dorfsitz abgebe.

Conventz - Leipzig, Villa Bühligen.

Edmund Bühligen.

Expedition im Waisenhanse. — Buchdruckerei des Waisenhanse.

Diejenigen, welche Bücher aus der **Varietätbibliothek** entliehen haben, werden ersucht, dieselben bis spätestens den **29. März** zurückzuliefern. Vom 1. bis 19. April ist die Bibliothek geschlossen. **J. A.: Dr. Knauth.**

Böhmische Braunkohlen

aus den **Duxer Kohlenwerken „Union“ prima** Salon - Pechglanzkohle, sowie aus dem

Gräfl. Wildstein'schen „Georg-Schachte“, hochfeine Marke, empfehlen und liefern als **Vertreter obiger Werke** zu **Grubenpreisen**

Ed. Lincke & Ströfer.
Mötzlicherweg 1.

Die **Briquettes-Fabrik des Brückdorf-Nietlebener Bergbau-Verein** am hiesigen Bahnhofs empfiehlt ihre sehr guten Produkte.

Die Abgabe erfolgt im Großen und Kleinen lediglich nach Gewicht. Bei Lieferungen franco Haus kostet bis auf Weiteres der Centner **65 Pfennige**.

- Wiederverkäufer erhalten Preisnachlaß und Rabatt.
- Aufträge werden an folgenden Stellen angenommen:
- Königsstrasse 40e, part. rechts.**
- Sophienstrasse 30, Sout.**
- Herrenstrasse 2, part.**
- Merseburgerstrasse 8, 1 Tr. rechts.**
- Gr. Ulrichstrasse 19, part.**
- Mittelwache 2, 1 Tr.**
- alter Markt 29, im Laden.**
- Königsplatz 6, Hof im Comptoir.**
- Lindenstrasse 16, Hof 2 Tr. links.**

Von den, wiederholt mit dem ersten Preise prämiirten und zuletzt mit der

Staatsmedaille

für rühmliche gewerbliche Leistungen ausgezeichneten

Bieren der Hall. Actienbierbrauerei

halte ich stets Lager und verkaufe davon:

- Bairisch Bier, à 22 Fl. für 3 Mark.**
- Böhmisch Bier, à 26 Fl. für 3 Mark.**

Halle a/S., den 16. März 1882.

Wilhelm Ratheke,
Brüderstraße 8 und große Steinstraße 62.

Esatz für Bohnen-Kaffee, Kaffee und ergeblich und

Orientalischer Dattel-Kaffee.

Als vorzüglich und billig bewährt, von **Behörden** und **Aerzten** empfohlen, fabricirt von der **Dresdner Kaffee-Surrogat-Fabrik Teichel & Claus.**

Vorräthig in allen grösseren Colonial- u. Spezerei-Waaren-Geschäften.

Grude-Coak,

Werschen-Weissenfeler, ganz vorzüglich in Qualität, empfiehlt billigt jedes Quantum frei ab Bahn oder frei Gefäß.

Otto Westphal, Filiale. **Steinthor Bahnhof** (Privat-Gelcis).

Billigste Bezugsquelle für neue Möbel.

Klausthorstr. 16, G. Schaible,

in weitem Kreise als anerkannt nur gute u. gediegene Arbeit, empfehle ich mein gut sortirtes Lager zu dem **allerbilligsten Preise.**

Reparaturen schnell und billigt, alle von mir gekauften Sachen frei ins Haus.

Bäder im Fürstenthal.

Seit **1. Januar** ist für alle Bäder eine Preisermäßigung im Durchschnitt von **20 bis 25%** eingetreten. Die Bäder sind von früh 8 bis Abend 8 Uhr zur Benutzung bereit.

Protestanten-Verein.

Freitag den 24. März Abends 8 Uhr im „goldenen Ring“ **Versammlung.**

Tagesordnung:

- 1) Wahl der Delegirten zum Provinzial-Protestantentage in Zeitz.
- 2) Vortrag des Herrn Dr. Richter über „Cuhers Lebensanschauungen.“
- 3) Vortrag des Herrn Redacteur Roth über „den Angriff des Abgeordneten Fürst gegen die halle'sche Zeitschrift (Schlotmann, Erasmus redivivus).“

Der Vorstand.

Verein der Liberalen in Halle und dem Saalkreise.

Sonntag den 26. März um 3 1/2 Uhr Nachmittags **öffentliche Versammlung** im Galthofe „zur Weintraube“ in Wettin, in welcher unser Reichstagsabgeordneter, Herr Dr. Alexander Meyer, den Wählern von Wettin und Umgegend Bericht erstatten wird.

Für den Infereatentheil verantwortlich: **W. Hagemann** in Halle.

(Hierzu Beilage.)